



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 4 - 5 und Schlüssel

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Eilftes Kapitel. Agathyrus beruft seine Anhänger zusammen. Substanz seiner Rede an sie. Er ladet sie zu einem grossen Opferfest ein. Der Archon Onolaus will sein Amt niederlegen. Unruhe der Parthey ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50978)

ten, um die Bewegung, worein das Volk diesen Morgen gesetzt worden war, auf einen Zweck zu lenken, der den Sieg ihrer Parthey entscheiden könnte.

Fünftes Kapitel.

Agathyrus beruft seine Anhänger zusammen. Substanz seiner Rede an sie. Er ladet sie zu einem grossen Opferfest ein. Der Archon Dnolaus will sein Amt niederlegen. Unruhe der Parthey des Erzpriesters über dieses Vorhaben. Durch was für eine List sie solches vereiteln.

Inzwischen ließ Agathyrus, so bald die Abgeordneten der Zehnmänner sich wieder wegbegeben, unverzüglich die Vornehmsten von seinem Anhang im Rath und unter der Bürgerschaft, nebst allen Jasoniden, zu sich berufen. Er erzählte ihnen, was ihm so eben auf Anstiften des Priesters Strobilus mit den Zehnmännern begegnet war, und stellte ihnen vor, wie nothwendig es nun für das Ansehen ihrer Parthey so wohl
als

als für die Ehre und selbst für die Erhaltung der Stadt Abdera sey, die Anschläge dieses ränkevollen Mannes zu vereiteln, und dem Volke, welches er durch die lächerliche Fabel von der Wehklage der Latonenfrösche in Unruhe gesetzt, wieder einen entgegengesetzten Stoß zu geben. Es falle einem jeden von selbst in die Augen, daß Ströbylus dieses armselige Märchen nur deswegen erfunden habe, um die eben so ungereimte, aber wegen der abergläubischen Vorurtheile des Volkes desto gefährlichere Anklage, die er gegen ihn, den Erzpriester, bey den Zehnmännern angebracht, vorzubereiten, und eine wichtige, die Wohlfahrt der ganzen Republik betreffende Sache daraus zu machen. Aber auch dies sey im Grunde doch nur ein Mittel, wozu er in der Verzweiflung gegriffen habe, um seiner darnieder gesunkenen Parthey wieder auf die Füße zu helfen, und von den Bewegungen, welche in der Stadt dadurch erregt worden, bey der bevorstehenden Entscheidung des Eselschattenhandels Vortheil zu ziehen. Weil nun aus eben diesem Grunde leicht voranzusehen sey, daß der unruhige Priester aus dem,

dem, was diesen Morgen mit den Zehnmännern vorgegangen, neuen Stoff hernehmen werde, ihn, den Erzpriester, bey dem Volke verhaßt zu machen, und im Nothfall wohl gar einen abermaligen noch gefährlichern Zustand zu erregen: so habe er für nöthig gehalten, seine und des gemeinen Wesens zuverlässigste Freunde in den Stand zu setzen, dem Volke und allen, die dessen bedürften, richtigere Begriffe von dem heutigen Vorgang und dessen allenfalligen Folgen geben zu können. Was also die Störche anbelange, so wären solche ohne sein Zuthun von selbst gekommen, und hätten sich auf einen Baum seines Gartens ein Nest gebaut. Er habe sich nicht für berechtigt gehalten, sie darinn zu stören; theils weil die Störche seit undenklichen Zeiten bey allen gesitteten Völkern im Besitz einer Art von geheiligtem Gastrechte stünden; theils weil die Freyheit des Fasontempels und der Schutz dieses Gottes alle lebende und leblose Dinge angehe, die sich in dem Umfang seiner Mauern befänden. Das Gesetz, wodurch die Zehnmänner vor einigen Jahren die Störche aus dem Gebiet von Abdera verwiesen

wiesen

wiesen hätten, gehe ihn nichts an; indem die Gerichtsbarkeit dieses Tribunals sich nur über dasjenige erstreckt, was auf den Dienst der Latona und die Gebräuche desselben Bezug habe. Und überhaupt sey bekannt, daß der Jasontempel nur in so ferne mit der Republik in Verbindung steht, als sich diese bey dessen Stiftung öffentlich verbindlich gemacht, ihn gegen alle gewaltsame Unternehmungen einheimischer oder auswärtiger Feinde zu beschützen, übrigens aber von allem Gerichtszwange der abderitischen Tribunalien, und von aller Oberherrlichkeit der Republik selbst, vollkommen und auf ewig befreyt sey. Er habe also, indem er die unbefugte Vorladung von sich abgewiesen, nichts gethan, als was seine Würde von ihm erfordert; die Zehnmänner hingegen hätten durch diesen unbesonnenen Schritt, wozu die Mehrheit derselben von dem Priester Strobilus verleitet worden, ihn in den Fall gesetzt, von der Republik wegen einer so groben Verletzung seiner erzpriesterlichen Vorrechte, im Namen Jasons und aller Jasoniden die strengste und vollständigste Genugthuung zu fordern. Die Sache wäre von
wicht

wichtigern Folgen, als die Anhänger des Junstmeister Psrieme und Strobilus mit seinen Froschpflögern sich vielleicht vorstellten. Das goldne Bließ, welches die Jasoniden als ihr wichtigstes Erbgut in diesem Tempel aufbewahrten, wäre seit Jahrhunderten als das Palladium von Abdera betrachtet und verehrt worden. Die Abderiten hätten sich also wohl vorzusehen, keine Schritte zu thun noch zuzulassen, wodurch sie vielleicht durch eine Schuld desjenigen beraubt werden könnten, an welches nach einem uralten und zur Religion gewordenen Glauben das Schicksal und die Erhaltung ihrer Republik gebunden sey.

Der Erzpriester empfing auf diesen Vortrag von allen Anwesenden die stärksten Versicherungen ihres Eifers sowohl für die gemeine Sache, als für die Rechte und Freyheiten des Jasontempels. Man besprach sich über die verschiednen Maasregeln, die man nehmen wollte, um die Bürgerschaft in ihren guten Gesinnungen zu befestigen, und diejenigen wieder zu gewinnen, die entweder das vorgegebne Wunderzeichen mit den Fröschen der Latona irre gemacht, oder Strobilus gegen

die Stürche des Erzpriesters aufgewiegelt haben würde. Die Versammlung trennte sich hierauf, und jeder begab sich an seinen Posten, nachdem Agathyrsus sie alle zu einem feyerlichen Opfer eingeladen hatte, welches er diesen Abend dem Jafon in seinem Tempel bringen wollte.

Während daß dies im Palast des Erzpriesters vorgieng, war der Archon, äußerst mißvergnügt über die nicht allzuehrenfeste Rolle, die er wider Willen hatte spielen müssen, nach Hause gekommen, und hatte alle seine Verwandte, Brüder, Schwäger, Söhne, Tochtermänner, Neffen und Vettern, zu sich berufen lassen, um ihnen anzukündigen: was gestalten er fest entschlossen sey, morgenden Tages vor dem grossen Rath seine Würde niederzulegen, und sich auf ein Landgut, das er vor einigen Jahren auf der Insel Thasos gekauft hatte, zurückzuziehen. Sein ältester Sohn und noch etliche von der Familie waren bey diesem Familienconvent nicht zugegen, weil sie eine halbe Stunde zuvor zu dem Erzpriester waren gebeten worden. Da nun die übrigen sahen, daß Dnolaus, aller ihrer Bitten und Vorstellungen unger

ungeachtet, unbeweglich auf seinem Vorsatz beharrte: so schlich sich einer von ihnen weg, um der Versammlung im Tasonstempel Nachricht davon zu geben, und sie um ihren Beystand gegen einen so unverhofften widrigen Zufall zu ersuchen.

Er langte eben an, da die Versammlung im Begriff war, auseinander zu gehen. Diejenigen, denen die Gemüthsart des Archons von langem her bekannt war, fanden die Sache bedenklicher, als sie bey dem ersten Anblick den Meisten vorkam. Seit zehn Jahren, sagten sie, ist dies vielleicht das erstemal, daß der Archon eine Entschliessung aus sich selbst genommen hat. Gewiß ist sie ihm nicht plötzlich gekommen! Er brütet schon eine geraume Zeit darüber, und der heutige Vorgang hat nur die Schale gesprengt, die über kurz oder lang doch hätte brechen müssen. Kurz, diese Entschliessung ist sein eigen Werk; man kann also sicher darauf rechnen, daß es nicht so leicht seyn wird, ihn davon zurückzubringen.

Die ganze Versammlung gerieth darüber in Unruhe. Man fand, daß dieser Streich in einem

so schwankenden Zeitpunkt, wie der gegenwärtige, der ganzen Parthey und der Republik selbst nachtheilig werden könnte. Es wurde also einhellig beschlossen; daß man zwar so viel von diesem Vorhaben des Archons unter das Volk kommen lassen mußte, als vonnöthen sey, solches in Furcht und Ungewißheit zu setzen; zugleich aber wollte man auch veranstalten, daß noch vor dem Opfer im Jasonstempel die Angesehensten von den Rärthen und Bürgern beyder Partheyen sich zu dem Archon begeben, und ihn im Namen des ganzen Abdera beschwören sollten, das Ruder der Republik nicht mitten in einem Sturm zu verlassen, wo sie eines so weisen Piloten am meisten vonnöthen hätten.

Der Gedanke, die Bornehmsten von beyden Partheyen hierinn zu vereinigen, wurde dadurch nothwendig, weil man voraus sah, daß ohne dieses alle ihre Arbeit an dem Archon fruchtlos seyn würde. Denn wiewohl er von Jugend an der Aristokratie eifrig ergeben war: so hatte er sich doch zu einem Grundsatz gemacht, nicht dafür angesehen seyn zu wollen; und die Po-
pularis

pularität, die er zu diesem Ende schon so lange affectirte, daß sie ihm endlich ganz natürlich ließ, war es eben, was ihn bey dem Volke so beliebt gemacht hatte, als noch wenige von seinen Vorfahren gewesen waren. Besonders aber hatte er, seitdem sich die Stadt in die zwö Partheyen der Esel und der Schatten getheilt befand, einen ordentlichen Ehrenpunct darinn gesetzt, sich so zu betragen, daß er keiner von beyden Partheyen Ursach gäbe, ihn zu der ihrigen zu zählen; und wiewohl bey nahe alle seine Freunde und Anverwandte erklärte Esel waren, so blieben die Schatten doch überzeugt, daß sie nichts dadurch verlieren, und die Esel nichts dabey gewinnen, indem diese letztere gendthigt waren, alle ihre Schritte vor ihm zu verbergen, und bey jedem Vortheil, den sie über die Schatten erhielten, sich darauf verlassen konnten, daß er, um die Sachen wieder ins Gleichgewicht zu bringen, sich auf die Seite ihrer Gegner neigen würde, wiewohl er keinen einzigen von ihnen persönlich liebte.

Die Bekanntmachung der Entschliessung des Archons hatte alle die Wirkung, die man sich

davon versprochen hatte. Das Volk gerieth daz über in neue Bestürzung; die Meisten sagten, man brauche nun weiter nicht nachzuforschen, was die Wehklage der geheiligten Frösche vorbebedeute. Wenn der Archon die Republik in dem betrübten Zustande, worinn sie sich befinde, verliasse, so sey alles verloren.

Der Priester Strobilus und der Zunftmeister Psrieme erhielten die Nachricht von dem grossen Opfer, das der Erzpriester veranstalte, und das Gerüchte von dem Entschlusse des Archon, seine Stelle niederzulegen, zu gleicher Zeit. Sie übersahen bey dem ersten Blick die Folgen dieses doppelten Streichs, und eilten den einen zu erwiedern und dem andern zuvorzukommen. Strobilus ließ das Volk zu einer Expiation einladen, welche auf den Abend in dem Tempel der Latona mit grossen Feyerlichkeiten angestellt werden sollte, um die Stadt von geheimen Verbrechen zu reinigen, und die schlimme Vorbedeutung des Kieleleleleu der geheiligten Frösche abzuwenden. Der Zunftmeister hingegen gieng, die Raths, Zunftmeister und angesehensten Bürger von seiner

ner

ner Parthey aufzusuchen, und sich mit ihnen zu berathen, wie der Archon auf andere Gedanken zu bringen seyn möchte. Die Meisten waren schon durch die geheimen Werkzeuge der Gegentparthey vorbereitet, welche als ein grosses Geheimniß herumgeflüstert hatten: man wußte ganz gewiß, daß die Esel sich alle mögliche Mühe gäben, den Archon unter der Hand in seinem Entschluß zu bestärken. Die Schatten hielten sich dadurch überzeugt, daß ihre Gegner einen aus ihrem Mittel zu der höchsten Würde in der Republik zu erheben gedächten, und also der Mehrheit im grossen Rath, bey welchem die Wahl stand, schon ganz gewiß seyn müßten. Diese Betrachtung setzte sie in so grossen Allarm, daß sie mit einer Menge Volks hinter ihnen her zur Wohnung des Duolaus eilten, und während der Pöbel ein Vivat nach dem andern erschallen ließ, hinaufstiegen, um Seine Gnaden im Namen der ganzen Bürgerschaft flehentlich zu bitten, den unglücklichen Gedanken an Resignation aufzugeben, und sie niemals, am wenigsten zu einer Zeit zu

verlassen, wo seine Weisheit zur Beruhigung der Stadt unentbehrlich sey.

Der Archon zeigte sich über diesen öffentlichen Beweis der Liebe und des Vertrauens seiner werthen Mitbürger sehr vergnügt. Er verhielt ihnen nicht, daß kaum vor einer Viertelstunde der größte Theil der Rathsherren, der Jasoniden, und aller übrigen alten Geschlechter von Abdera, bey ihm gewesen, und eben diese Bitte in eben so geneigten und dringenden Ausdrücken an ihn gethan hätten. So grosse Ursache er auch habe, der beschwerlichen Regierungslast müde zu seyn, und zu wünschen, daß sie auf stärkere Schultern als die seinigen gelegt werden möchte: so habe er doch kein Herz, das diesem so lebhaft ausgedrückten Vertrauen beyder Partheyen widerstehen könne. Er sehe diese ihre Einnüthigkeit in Absicht auf seine Person und Würde als eine gute Vorbedeutung für die baldige Wiederherstellung der gemeinen Ruhe an, und werde seines Orts alles Mögliche mit Vergnügen dazu beitragen.

Als der Archon diese schöne Rede geendigt hatte, sahen die Schatten einander aus grossen Augen

Augen an, und fanden sich, zu ihrem empfindlichsten Mißvergnügen, auf einmal um die Hälfte klüger als zuvor. Denn sie merkten nun, daß sie von den Eseln betrogen, und zu einem falschen Schritt verleitet worden waren. Sie hatten, in der Meynung, daß sie diesen Schritt allein thäten, den Archon ganz dadurch auf ihre Seite zu ziehen gehoft; und nun befand sichs, daß er ihren Gegnern eben so viel Verbindlichkeit hatte als ihnen; welches just so viel war, als ob er ihnen gar keine hätte. Aber das war noch nicht das Uergste. Das hinterlistige Betragen der Esel war ein offener Beweis, wie viel ihnen daran gelegen sey, daß die Stelle des Archons nicht ledig würde. Nun konnte ihnen aber an der Person des Duolaus selbst nicht viel gelegen seyn; denn er hatte nie das Geringste für ihre Parthey gethan. Wenn sie also so eifrig wünschten, daß er seinen Platz behalten möchte: so konnt' es aus keiner andern Ursache geschehen, als weil sie sich versichert hielten, daß die Schatzkammer Meister von der Wahl des neuen Archons bleiben würden. Diese Betrachtungen, die sich

ihnen igt in einem Blick darstellten, waren von einer so verdrießlichen Art, daß die armen Schatzen alle Mühe von der Welt hatten, ihren Unmuth zu verbergen, und sich, zu grossen Vergnügen des Archons, ziemlich eifertig wegbegaben, ohne daß es diesem eingefallen wäre, sich darüber zu verwundern, oder die Veränderung in ihren Gesichtern wahrzunehmen.

Der heutige Tag war ein grosser Tag für den weisen und ziemlich schwerbelebten Onolaus gewesen, und er war nun vollkommen wieder mit Abdera zufrieden. Er befahl also, daß seine Thüre geschlossen werden sollte, zog sich in sein Gynäceum zurück, warf sich in seinen Lehnstuhl, schwatzte mit seiner Frau und seinen Töchtern, aß zu Nacht, gieng zeitig zu Bette, und schlief wohlgetröstet, und unbesorgt um das Schicksal von Abdera, bis an den hellen Morgen.

